

Die ungehaltene Rede des Obwaldner Landammanns Niklaus Bleiker (CVP) : bauen wir auf die Natur und Bruder Klaus

Autor(en): **Tobel, Urs von / Swen [Wegmann, Silvan]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen wir auf die Natur und Bruder Klaus

Urs von Tobel

34

Nebelspalter
Juni 2009

«Getrii lääbi Mitlandslit! Der liebe Gott hat die Welt geschaffen – mit einem Kleinod von herber Schönheit. Die Bergwälder spiegeln sich in den Seen, Wildbäche donnern ins Tal und ein kleines Völklein sagt dankbar: Das ist unsere Heimat. Dieses Juwel wollen wir Obwaldnerinnen und Obwaldner unseren Kindern weitergeben. In dieser prächtigen Gebirgswelt soll ihr Fleiss dereinst Früchte tragen. Dafür müssen wir heute die Weichen stellen. Die Regierung schlägt euch darum vor, Obwalden in einen Naturpark zu verwandeln. Im ganzen Kanton werden wir die ursprüngliche, unverfälschte Natur erhalten, aber auch eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung fördern. Selbst neue Wohnbausiedlungen lassen sich in solchen Biosphären verwirklichen, vorausgesetzt, ihre Architektur fügt sich organisch in unsere einmalig ursprüngliche Gebirgslandschaft ein. Es ist genau diese Landschaft, die jedoch sehr hohe Anforderung an die neuen Bewohner stellt.

Die Auswahl der Bewohner ist von dermassen zentraler Bedeutung, dass sich die Regierung wohl überlegt dazu entschlossen hat, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Nach ausgedehnten Reisen durch Grossbritannien, die USA, Japan, die Arabische Halbinsel und Indien haben wir den Idealtypus der neuen Bewohner eruiert. Er gehört zum kleinen Personenkreis, der über einen wirtschaftsstrategischen Weitblick verfügt, meist CEO eines internationalen Konzerns ist und ein inniges, fast erotisches Verhältnis zur Natur hat. Die Mitglieder dieser kleinen Kaste wohnen denn auch in architektonisch herausragenden Bauten, umgeben von ausgedehnten, naturnahen Parkanlagen. Sie passen somit auch in unser Ländli. Unsere Powerpoint-Präsentations-Veranstaltungen stiessen auf ihr Interesse, die Erreichbarkeit mit Privatjet via Flugplatz Buochs löste Begeisterung aus und unsere eingehenden Erläuterungen über mögliche Steuerabkommen lösten ein erstauntes Raunen aus.

Vielleicht erscheint Ihnen, liebe Obwaldnerinnen und Obwaldner, unser Projekt entfernt verwandt mit den Sonderzonen, welche wir vor einigen Monaten vorgestellt haben. Nun, eine gewisse Ähnlichkeit ist in der Tat nicht zu verleugnen. Auch damals ging es darum, besondere Persönlichkeiten zu gewinnen, welche Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung unter einen Hut zu bringen vermögen. Doch es schnürt mir die Kehle zu, wenn ich an die Vorwürfe denke, die wir damals einstecken mussten. Nicht vom sattsam bekannten Herrn Steinbrück, nein, von Miteidgenossen. Die Medien fielen über uns her, wie weiland die Heuschrecken über Ägypten. Von undemokratischem Vorgehen, Pervertierung der Zonenplanung und Geldgier war die Rede. Kolumnist Roger de Weck verstieg sich in der Sonntagszeitung gar zur Behauptung, wir seien Liebediener der Geldmächtigen, Obwalden prostituieren sich.

Eigenartig mutete es mich an, dass die schlimmsten Vorwürfe von den Gestaden des Zürichsees stammten. Diese Gegend galt einst als Prunkstück der Schweiz. Rebberge und Baumgärten säumten die sanften Hügel und ab und zu prägten schmucke Dörfer die Landschaft. Doch in rasendem Tempo, Schritt haltend mit der stetigen Senkung des Steuerfusses, dehnte sich die Wüste der architektonischen Sündenfälle aus. Villen verbarrikadieren heute die Seeufer total und verwehren der Bevölkerung den Zugang zum Wasser. Der Geldsegen ist da – doch die Zürcher vermögen ihn nicht sinnvoll und sozial einzusetzen. Nun denken sie, das Beste sei wohl, uns Obwaldnern das Goldküsten-Schicksal zu ersparen.

Getrii lääbi Mitlandslit – uns braucht niemand die Einfachheit zu predigen. Wir kennen sie und wollen deren schönen Seiten erhalten. Wir wollen nicht vom Finanzausgleich leben, sondern aus eigener Kraft unser Land voranbringen. Die degressive Besteuerung hat man uns verboten – das haben wir noch geschluckt. Die

Sonderzonen haben sie uns vergrault, aber am Ziel, an der Öffnung unseres Landes für innovative, naturverbundene Manager halten wir fest. Das Baugewerbe wird blühen, Handwerker werden sich der Aufträge kaum erwehren können, Gourmettempel werden von sich reden machen und Edelpuffs sind wohl nicht zu vermeiden.

300 Milliardäre sind zwar für manche Obwaldnerin äh uhuire Huife, doch dies mag unser Ländli zu verkraften. Wie sich bereits jetzt abzeichnet, werden diese Wirtschaftsstrategen aus aller Herren Länder stammen – und spielend eine Aufenthaltsbewilligung erhalten. Da muss ein Ölscheich oder ein Software-Spezialist nur antönen, er werde unsere Banken oder andere Konzerne künftig vor dem Konkurs bewahren, und die Bücklinge von Bundesräten und Altbundesräten sind ihnen sicher. Eine beruhigende Konstante in der Schweizer Politik.

»Natürlich werden wir Obwaldner Mass halten. Wolf, Bär, Luchs und ab und zu ein Hochmoor dulden wir trotz Milliardären weiterhin. «Spannet den Zun nicht zu wit», hat uns Niklaus von Flüe einst gelehrt – wir halten uns daran. Unser Vorhaben muss beim dritten Anlauf gelingen. Statt mit degressiven Steuern und Sonderzonen kämpfen wir jetzt mit viel Natur, erstklassiger Architektur und einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung. Morgen werden wir ins Ranft wallfahren, um vom heiligen Bruder Klaus den Segen – wohlverstanden nicht den Geldsegen – für unser Projekt zu erleben. Das «C» im Parteibuch bedeutet mir und meinen Regierungskollegen eine religiöse und soziale Verpflichtung.

*anlässlich der Orientierungsversammlung über den geplanten Naturpark



Silvan Wegmann

Schweiz